

WEGE CHRISTLICHER POLITIK

Am 26. November 2007 wurde im überfüllten Saal des Prager Palais Charita die Konferenz „Wege christlicher Politik“ eröffnet, die von der Europäischen Akademie für Demokratie (Evropská akademie pro demokracii) in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung ausgerichtet wurde. Die Veranstaltung hatte vor allem zwei Ziele: Zum einen galt es, der Öffentlichkeit eine Neuerscheinung gleichen Titels vorzustellen, das erste biografische Nachschlagewerk zur Geschichte der tschechischen, deutschen und polnischen christlichen Parteien in den böhmischen Ländern. Zum anderen wurde der Entstehung und dem Schicksal dieser politischen Strömung von ihren Anfängen in den 1890er Jahren an nachgegangen, als unter dem Einfluss der päpstlichen Enzyklika „Rerum Novarum“ erste christliche Parteien entstanden.

Jan Kasal, der stellvertretende Vorsitzende des tschechischen Parlaments, der auch zu den Autoren des biografischen Handbuchs gehört, eröffnete die Veranstaltung. In seinen einführenden Worten erinnerte Kasal daran, dass die Umsetzung christlicher Ideale in der tschechischen Politik zu keinem Zeitpunkt eine einfaches Unterfangen war. Im Zusammenhang mit dem Erscheinen des biografischen Handbuchs sprach er von der „Erfüllung einer Pflicht, die wir unseren Vorgängern gegenüber haben, die in vielen Fällen dem Vergessen anheim gefallen sind“, und das obwohl der politische Katholizismus in den böhmischen Ländern nach der Sozialdemokratie die älteste und traditionsreichste politische Bewegung sei.

Die erste thematische Sektion eröffnete Pavel Marek (Olomouc/Olmütz) mit einem Beitrag zu den Anfängen des politischen Katholizismus, die er als Suche nach einem Kurs zwischen christlichem Sozialismus, Christdemokratie und katholischem Konservatismus charakterisierte. Am Beispiel der politischen Biografie des Abgeordneten Václav Myslivec zeigte Marek anschaulich die Schwierigkeiten, mit denen die christliche Bewegung anfangs konfrontiert war. Vor 1918 war sie weder organisatorisch noch programmatisch geeint und auch ihre Verortung im politischen Spektrum war umstritten. Václav Myslivec – ein zweifellos herausragender Politiker – war es, der diesen Richtungsstreit entschied. Sein Weg in die Politik war keineswegs gradlinig gewesen. Aus sehr armen Verhältnissen stammend hatte er eine Lehre zum Schuster gemacht und sich zunächst im Selbststudium, später mit Unterstützung von Freunden, vor allem Emil Dlouhý-Pokornýs, einem der bedeutendsten Repräsentanten der katholischen Moderne, einige Bildung angeeignet. Anfangs änderte Myslivec mehrmals die politische Orientierung, bis er nach der Gründung der Republik seinen Platz in der Tschechoslowakischen Volkspartei (Československá strana lidová, ČSL) fand, die zu dieser Zeit die verschiedenen Richtungen des politischen Katholizismus einte.

Über die Frühphase der Republik und die Gründung der ČSL sprach im Anschluss Miloš Trapl (Olomouc). Nach dem politischen Umbruch vom Herbst 1918 bedeutete man den Katholiken, sich aus der Politik herauszuhalten, da man sie einer zu großen Nähe zu Thron und Altar verdächtigte. Die Antwort auf diesen Versuch der Marginalisierung war die Vereinigung aller Katholiken in einer politischen Partei. Der neu geschaffenen ČSL gelang es binnen weniger Jahre, zu einem wichtigen Faktor im politischen System der Ersten Republik zu werden. Sie avancierte zur Vertreterin der tschechischen und mährischen Katholiken, konnte die geplante Trennung von Kirche und Staat verhindern und darüber hinaus die Religionsfreiheit in der Tschechoslowakei durchsetzen. Für das politische System der Zwischenkriegszeit war jedoch ausschlaggebend, dass die ČSL zu einer Verteidigerin der Demokratie wurde. Unter der Führung ihres Vorsitzenden Msgr. Jan Šrámek trug sie wesentlich dazu bei, den Radikalismus der unmittelbaren Nachkriegszeit abzumildern, integrierte sich vollständig in das politische System und wuchs zu einer allseits respektierten politischen Kraft heran.

Die ČSL, so Jaroslav Šebek (Prag), war allerdings die Partei der tschechischen Katholiken; die anderen Nationalitäten hatten ihre eigenen katholischen Parteien. Die deutsche Christlich-soziale Partei gehörte gemeinsam mit einigen anderen deutschen Parteien wie der Sozialdemokratie zu den aktivistischen Parteien, d. h. zu den

Kräften, die in Zusammenarbeit mit der Prager Regierung nach Wegen für eine bessere Integration der Deutschen in die Republik suchten. Diese Bemühungen scheiterten nicht zuletzt daran, dass das nationalsozialistische Deutschland die innenpolitischen Probleme der Tschechoslowakei für seine außenpolitischen Ziele instrumentalisierte.

Die Ereignisse von „München“ beförderte eine tief greifende Veränderung des politischen Systems der Tschechoslowakei: Mit dem Untergang der Republik verschwanden auch viele ihrer Parteien; im Herbst 1938 vereinigten sich einige konservative und Mitte-Rechts-Parteien, unter ihnen auch die ČSL „freiwillig“ zur „Partei der nationalen Einheit“ (Strana národní jednoty). Diese auf Dauer gedachte Konstruktion hatte sich aber schon ein halbes Jahr darauf mit der Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ durch die Nationalsozialisten überlebt. Viele Mitglieder der Volkspartei schlossen sich dem Widerstand an und kämpften im In- und Ausland für die Wiederherstellung der Republik; Jan Šrámek wurde sogar Vorsitzender der tschechoslowakischen Exilregierung in London.

Über die Entwicklung, die die ČSL nach Kriegsende nahm, sprach Michal Pehr (Prag). Er erläuterte, dass der Partei in dieser Zeit eine Sonderstellung zukam, die einerseits in ihrer führenden Rolle im Widerstand, andererseits in der Tatsache begründet lag, dass alle anderen rechten Parteien verboten wurden. Die kurze Ära der Dritten Republik von 1945-1948 besaß einen Übergangscharakter: In der Bevölkerung herrschte ein starker Glaube an die Möglichkeit, Sozialismus und Demokratie zu verbinden. Auch in der ČSL herrschte die Bereitschaft, für diese „bessere Gesellschaft“ gewisse Rechte einzuschränken. Zugleich kämpfte die Partei entschieden – aber letztlich erfolglos – gegen die Errichtung einer kommunistischen Diktatur.

Als letzter Referent sprach Karel Konečný (Olomouc) über ein bislang wenig bekanntes Thema, nämlich über die Repressionen gegen die ČSL, die unmittelbar nach der kommunistischen Machtübernahme im Februar 1948 einsetzten. Mitglied der Volkspartei zu sein war im neuen Regime gleichbedeutend mit politischer Verfolgung. Viele Menschen bezahlten für ihre politische und religiöse Überzeugung mit langen Haftstrafen, sie wurden schikaniert, verfolgt, in vielen Fällen sogar ums Leben gebracht wie z.B. die Abgeordneten Rostislav Sochorec, Stanislav Broj und Jan Plesl.

In der Abschlussdiskussion ging es vor allem darum, Forschungslücken zu benennen und weitere Perspektiven für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des politischen Katholizismus in der Tschechoslowakei und der ČSL bis hin zur Erneuerungsbewegung ab 1988 zu entwickeln. In dieser Debatte meldeten sich auch Akteure von einst zu Wort – so z.B. Richard Sacher, der Innenminister von 1990 oder Josef Lesák, der 1946 für die Partei der Nationalen Sozialisten im Prager Parlament gesessen hatte. So verband sich in dieser letzten Sektion der Tagung Wissenschaft mit den Schilderungen von Zeitzeugen.